

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: F. B. Sal. Besch in Krefeld
Klosterstraße 24.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die
Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die Gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mt. das Laufend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Pfg., durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuw in
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

5. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 14. März 1903.

(Auflage 20.000.)

Nr. 11.

Einladung

zu der am Sonntag, den 22. und Montag den 23.
März, vorm. 10^{1/2} Uhr (Ort und Lokal wird noch näher
bekannt gegeben) stattfindenden ordentlichen

Verbandsauschuss-Sitzung.

Tages-Ordnung:

- 1) Geschäftsbericht pro 1902;
- 2) Neuwahl von Vorstandsmitgliedern und der Kassens-
revisoren;
- 3) Antrag des Centralvorstandes, Beitragserhöhung und
Krankengeldzuschuß betr.;
- 4) Freistellung der Vorsitzenden der Bezirke Barmen und
Bayern betr.;
- 5) Internationale Verbindungen betr.;
- 6) Mitteilungen.

Die Ausschussmitglieder resp. deren Ersatzmänner
ladet hierzu freundlichst ein
der Centralvorstand.

Nochmals zur Frage der Beitragserhöhung.

Der „Christliche Textilarbeiter“ hat in letzter Zeit
seine Spalten zu dem für und Wider dieser Frage oft
geöffnet, es sei uns daher gestattet, auch unsererseits
Stellung zu dieser Frage zu nehmen.

Ein vorurteilsloser Beobachter der Gewerkschaftsbe-
wegung muß unbedingt benachrichtigt sein, die für eine
Erhöhung der Beiträge eintreten, es läßt sich diese
Erhöhung auch gar nicht umgehen, wenn der Verband
allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht
werden soll, nur meinen wir, daß ein solcher Schritt auf
seine Folgen hin wohl erwogen werden muß, und scheint
uns die Beitragserhöhung noch etwas befremdet und
zwar im Interesse des weiteren Ausbaues unserer Orga-
nisation. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind in den
verschiedenen Gegenden Deutschlands sehr verschieden,
was würde es, falls eine Erhöhung der Beiträge be-
schlossen würde, grade in hiesiger Gegend sehr schwer
halten, die Mitglieder zusammen zu halten, und noch
schwerer neue zu gewinnen.

Wir sind z. B. hier die einzige Ortsgruppe der
Niederlausitz vom christlichen Textilerverbande, und soll es,
nachdem wir selber erst genügend erstarkt sein werden,
unser vorzüglichste Aufgabe in Zukunft sein, die Agita-
tion auch auf die übrige Lausitz und Schlesiens auszu-
dehnen. Was namentlich Schlesiens anbelangt, so sind
grade die dortigen Lohnverhältnisse zum großen Teil die
denkbar schlechtesten, dafür aber die Arbeiter am meisten
gegen die Organisation eingenommen. Wir meinen nun,
daß es richtiger wäre, in diesen Gegenden die Arbeiter
erst für die Organisation zu gewinnen und ihnen ge-
werkschaftliche Schulung beizubringen; das erstere läßt
sich bei niedrigen Beiträgen besser bewerkstelligen und das
andere tut bitter not, damit der Verband auch hier festen
Fuß fassen kann.

Persönlich stimmen wir ja den Ausfüh-
rungen in dem mit F. B. Sal. Besch unterzeichneten
Artikel in Nr. 10 des Textilarbeiter voll und
ganz zu, wir wissen aber, daß vielen, ja sehr vielen
Arbeitern, selbst auch schon organisierten, das richtige
Verständnis über Zweck und Ziel des Verbandes abgeht;
es ist dies eine leider sehr bedauerliche Tatsache, mit der
man aber notwendiger Weise zu rechnen hat, also nicht
aus prinzipiellen sondern aus tatsächlichen Gründen
glauben wir von einer Beitragserhöhung vorläufig ab-
zusehen zu müssen und mindestens noch ein Jahr zu war-
ten, damit die Mitglieder sich erst mehr und besser mit
dem Gedanken einer Beitragserhöhung vertraut machen
können.

In Gegenden wie am Rhein u. a. D., wo der Ver-
band schon länger besteht, überdies auch für die Agita-
tion gut geschulte Kräfte und tüchtige Führer zur Ver-
fügung stehen, wird die Beitragserhöhung wohl ohne
wesentliche Verluste an Mitgliedern durchgeführt werden
können, wo aber, wie es in hiesiger Gegend der Fall ist,
der Verband erst Wurzel fassen soll und es noch sehr
zu geeigneten Kollegen fehlt, eine Ortsgruppe zu leiten,
von agitatorischen Kräften ganz zu schweigen, würde bei
Erhöhung der Beiträge ein weiterer Ausbau des Ver-
bandes ganz unmöglich sein. Der Verband nennt sich:
„Verband der christlichen Textilarbeiter Deutschlands“, es
muß daher auch sein Bestreben sein, überall im deut-
schen Reich, wo es nur irgend möglich ist, neue Orts-
gruppen ins Leben zu rufen, und da ist grade hier noch
ein sehr großes Arbeitsfeld (in Forst selbst sind bei einer

ca. 11 000 zählenden Textilarbeiterchaft wenig über 1000
organisiert, davon ca. 800 bei dem deutschen und ca.
200 bei dem Hirsch-Dunckerischen Gewerksverein) Was
der Einsender des andern Artikels in eben der Nr. 10
des Textilarbeiter von Süddeutschland sagt, trifft auch,
was die Eroberung für unseren Verband anbelangt, für
hiesige Gegend zu.
Forst i. A.

A. S. u. R. N.

Zur Beitragserhöhung.

Bekanntlich wurde auf der Generalversammlung
des I. Verbandsbezirks eine Beitragserhöhung abgelehnt.
Sämtliche Delegierten, mit Ausnahme von einem, welcher
die Fabrikanten nicht mit Kapital bekämpfen wollte (!)
und noch einem andern, welcher eine Erniedrigung der
bestehenden Beiträge wünschte, waren alle persönlich
dafür. Der Grund, warum die Mehrzahl trotz-
dem dagegen stimmte, fand seine Ursache in der Be-
fürchtung, daß dann eine ganze Menge Mitglieder der
Organisation den Rücken kehren und dann teils in die
anderen Gewerkschaften übertraten, teils auch unorgani-
siert bleiben würden. Ist diese Befürchtung nun be-
gründet? Soviel ich Gelegenheiten gehabt habe, Beob-
achtungen anzustellen nur zum Teil! Es ist nicht zu
leugnen, daß bei jeder Erhöhung, und wenn sie noch so
minimal ist, ein Teil der Mitglieder „ausknickt“. Solche
Mitglieder sind aber für eine Organisation wertlos,
und braucht man denselben keine Träne nachzuweinen.
Die „Deutschen“ sind allerdings „im Schweiße ihres An-
gesichts“ am arbeiten, um eine große Ernte zu halten
von der giftigen Ausfaat, die sie gesäet, aber die Ent-
täuschung wird nicht ausbleiben, denn wer einmal seinen
Rücken unter das „deutsche Joch“ gebeugt hat, der hat
die Nase so ziemlich voll.

Auch wird, selbst wenn ein großer Teil der organi-
sierten Kollegen dem Verbands den Rücken kehrt, Fabri-
kanten Bier, Fabrikanten-Eigennutz und Herrschsucht diese
Kurzschichtigen schon schnell in die Reihen ihrer organisierten
Brüder zurücktreiben. Also man braucht diese beiden
Punkte, Uebertritt zu den „Deutschen“ oder unor-
ganisiert bleiben, nicht zu befürchten. Um die Mei-
nung unserer Mitglieder aber einmal endgültig aus
direkter Quelle kennen zu lernen, möchte ich vorschlagen,
daß im I. Verbandsbezirk (die andern Bezirke, welche
gegen eine Erhöhung sind, können ja das nämliche Ver-
fahren einschlagen), eine Abstimmung herbeigeführt würde,
und zwar folgendermaßen:

- | | | | |
|-----------------------|--------------|------|--------|
| a) 50 Pfennig Beitrag | wöchentlich. | Für. | Gegen. |
| b) 40 | " | " | " |
| c) 30 | " | " | " |
| d) 25 | " | " | " |
| e) 20 | " | " | " |

Hierdurch bekäme man ein ganz genaues Bild, die
Arbeiter würden aber auch nebenbei noch für etwas
Gewerkschaftsarbeit herangezogen und geschult. Ich möchte
den Vorstand bitten, über diesen meinen gutgemeinten
Vorschlag in dem Verbandsauschuss mal zu beraten,
denn daß eine Erhöhung der Beiträge notwendig ist,
und zwar so notwendig wie Brod im Schrank, ist für
jeden, der mit offenen Augen durch die Welt geht, klar.
S. M.

Zum Streit in Colmar.

Im Elsaß sind die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse
der Bewohner, insbesondere der Arbeiter meist eigentümlicher Na-
tur, ja zum Teil so eigentümlich, daß der Nordwestdeutsche sie nicht
leicht begreift und zunächst zweifelnd den Kopf schüttelt. Auf der
einen Seite reiche, prächtige Unternehmer, die ihrem „Herrscher-
hütel“ in der Regel auch nicht den geringsten Zwang antun und
auf der anderen Seite ein geknechtetes Proletariat, welches ein
Leben zu führen gezwungen ist, das vielfach kaum noch den Gedan-
ken an die moderne Zivilisation aufkommen läßt. Was Wunder
daher, wenn der gedrückte Teil der Bevölkerung, dem geistiger
Scharfsinn und eigene Urteilsfähigkeit insolge seiner bedauerlichen
Lebensweise mangelt, sich vielfach radikalen Schreibern an den
Hals geworfen hat, welche die Zustände schonungslos geißeln und
die bekannten sozialdemokratischen Mittel anpreisen. Daß es
soweit kommen mußte, ist traurig, aber die Schuld liegt nicht allein
bei den ungebildeten Arbeitern, sondern auch daran, daß von
man Jagen wir, von „bürgerlicher“ Seite man sich früher zu wenig
um die Arbeiter gekümmert hat.

Die Firma Riener u. Cie. hier mag wohl noch nicht zu
den reaktionärsten am Orte gehören. Der Chef derselben (wohl-
verstandener: er darf wohl kaum zu denen gerechnet werden, die
man gewöhnlich als „Scharfmacher“ bezeichnet) wurde bei der letzten
Stadtratswahl von einem Kartell der „Antikristlichen“, welches in

der Hauptsache aus Liberalen, Demokraten und Sozialdemokra-
ten bestand, als „Liberaler“ in das Stadtparlament gewählt,
wo er bald zum Beigeordneten avancierte. Seine Tätigkeit im kommun-
alen Leben beschränkt indessen — naturgemäß — die Sozialdemo-
kraten so wenig, daß sie heute Peter und Paulus schreiben und ihren
„Gewählten“ in das Pfefferland wünschen. Doch das nur nebenbei.
Die Firma Riener u. Cie. anderseits bzw. verschlechterte ihre Arbeits-
ordnung; u. a. wurde § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches außer
Wirkung gesetzt. Die Arbeiter wollten dies nicht ohne weiteres
hinnehmen und traten, als ihre Forderung nicht sofort erfüllt
wurde, ohne viel Federlesen in den Ausfall. Die Firma wollte
dann in Bezug auf § 8 der Fabrikordnung, der den § 616 des
Bürgerlichen Gesetzbuches ausschaltete, in etwa nachgeben. Sofort
verlangten die Arbeiter neben der vollen Aufrechterhaltung des § 616
des Bürgerlichen Gesetzbuches auch eine Lohn-erhöhung und Aner-
kennung eines freigewählten Arbeiterausschusses sowie Abschaffung
der größten Mißstände im Betriebe. Die Firma ließ sich darauf
nicht ein, zog jetzt vielmehr ihr Zugeständnis auch noch zurück. Da
die Arbeiter ohne Einhaltung der Kündigungsfrist in den Streik ge-
treten waren, wurde ihnen auch noch der Verdienst einer Woche
einbehalten. Nachdem ein gewisser Termin betritten war, ohne
daß die Arbeiter in Satz und Arche Ruhe getan hatten, wurden sie
als entlassen erklärt.

Die Zeitungen haben bei Beginn des Kampfes die Ansicht
betreten, der Streik werde nicht lange dauern, da die Firma mit
Aufträgen überhäuft sei. Das letztere mag richtig sein, trotzdem
steht sich der Kampf in die Länge, ja, er nimmt größere Dimen-
sionen an. Die Firma ist nach bekanntem Muster bestrebt, ihre
Aufträge in anderen Betrieben fertig stellen zu lassen. Dieser Zeit
sahnte dazu, daß die Arbeiter der Firma Hartmann hier sich
den Streikenden anschließen und sich weiterten, Streikarbeit zu ver-
richten. Es ist leicht möglich, daß noch weitere Betriebe folgen.

Weber sind die Organisationsverhältnisse der Arbeit-
ler bisher etwas trüblich gewesen; kaum 1/3 der Streikenden sind
organisiert. Bei Riener u. Cie. sind noch über 100 unorganisierte
Weber beschäftigt, bei Hartmann arbeitet der dritte Teil der Belegs-
chaft ebenfalls weiter. Insgesamt mögen sich 350—400 Arbeiter
im Ausfall befinden; diese Zahl wird aber demnächst dadurch ver-
größert, daß die Firma Riener ca. 100 Hilfsarbeiter ausspannen
wird. Dies geschieht unzweifelhaft zu dem Zwecke, einen weiteren
Druck auf die Streikenden auszuüben; angegeben wird als Grund:
Mangel an Beschäftigung insolge des Streiks. Von den beteiligten
Organisierten gehören mindestens 95 pct. dem „deutschen“ Textil-
arbeiterverband an. Derselbe hat daher auch den Streik „gemacht“
und leitet ihn durch ein Streikkomitee, an dessen Spitze ein
Steinarbeiter steht. Ob die Taktik dieses politischen und gewerk-
schaftlichen Vorführers der Sozialisten am Plage ist, wollen wir
dahingestellt sein lassen, wir hoffen, daß die Arbeiter siegen.

Interessant ist noch die Gewerbegerichtsfrage. Nach
dem elsaß-lothringischen Landesgesetz — daselbst sieht, da es älter
ist, vorläufig noch über dem Reichsgesetz — kann auch ein Unter-
nehmer Vorsitzender des Gewerbegerichts sein. Dieser Umstand
wurde hier selbst ausgenutzt und fungiert derselbe Fabrikant Riener,
bei dem jetzt der Streik ausgebrochen ist, als Vorsitzender. Wegen
der Einbeziehung des Wochenverdienstes hatten nun die streikenden
Arbeiter der Firma Riener u. Cie. beim Gewerbegericht Klage ein-
geregelt. Da Fabrikant Riener jedoch nicht Richter und Beklagter
zu gleicher Zeit sein konnte, sollte der zweite Vorsitzende den Prozeß
leiten. Aber, o Himmel, dieser zweite Vorsitzende — ebenfalls ein
Unternehmer — war traurig und ergab sich somit mit dem eigenartigen
Malheur, daß der eminent wichtige Prozeß vertagt werden mußte.
Daß diese Zustände bei den Gewerbegerichten des Landes unhalt-
bar sind, braucht wohl nicht erst betont zu werden.

Im übrigen läßt sich nur sagen, daß die angeführten Forder-
ungen der Arbeiter an sich berechtigt sind. Die Löhne — es kom-
men in einzelnen Fällen wahre Hungerlöhne vor — bedürfen
dringender einer Erhöhung bzw. einer anderweitigen Regelung.
Ebenso berechtigt ist die Forderung der Anerkennung von Arbeiter-
ausschüssen. Die Arbeiter können jedoch nur siegen, wenn sie mög-
lichst einig bleiben. Diese Einigkeit zu gesichern durch die ver-
logenen und unfähigen Angriffe ist augenscheinlich Absicht ge-
wisser Leute, die bisher eine Art Vogelstraußpolitik getrieben haben.
Das zeigte sich auch in der von christlicher Seite einberufenen Ver-
sammlung, worüber wir an anderer Stelle berichten.

Aus der Organisations- und Versamm- lungspraxis.

Dem Artikel in Nummer 9 über dieses Thema möchte ich noch
einiges ergänzend hinzufügen. Zuerst die „öffentlichen“ Ver-
sammlungen:

Man ist vielfach im Unklaren, wie man sich in „öffentlichen“
Versammlungen zur Bureauwahl stellen soll. Meiner Ansicht nach
muß ordnungsmäßig jede „öffentliche“ Versammlung eine Bureau-
wahl vornehmen, auch dann, wenn eine Korporation als „Einberu-
fer“ zeichnet. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, weil die
Zustelle einer Gewerkschaft oder das Ortskartell als Einberufer die
Einladung unterzeichnet, diese auch die Leitung der Versammlung be-

halten müßten. Der Begriff der „Öffentlichkeit“ besteht meines Erachtens nicht allein darin, daß Jeder Zutritt zu der Versammlung hat, sondern, daß die Erschienenen auch selbst zu bestimmen haben, was die Versammlung leisten soll und überhaupt alle Entscheidungen, welche ihr von dem Einberufer oder dem gewählten Bureau vorgelegt werden, mit einfacher Stimmenmehrheit treffen. So entspricht es wenigstens den demokratischen Grundföhen. Wer also eine öffentliche Versammlung einberuft, der muß sich eventuell darauf gefaßt machen, daß die Gegner das Bureau erhalten, wenn diese zahlreicher erschienen sind als seine Freunde. Das ist bitter, und es kommt deshalb oft bei der Bureauwahl schon zu scharfen Auseinandersetzungen, und manche Versammlung ist über den Abau, der bei der Bureauwahl entstand, aufgelöst worden.

Wie können wir derartigen Komplikationen aus dem Wege gehen?

Öffentliche Versammlungen sollte man, wie auch in dem ersten Artikel betont ist, nur bei ganz außerordentlichen Anlässen einberufen. Sind sie aber nötig, so soll man möglichst vorher eine Verhandlung über die Leitung und die Geschäftsordnung treffen, wobei natürlich die christlichen Arbeiter die Augen offen halten sollen, damit sie nicht über's Ohr gehauen werden. Ich habe verschiedentlich die Beobachtung gemacht, daß bei Lohnbewegungen oder sonstigen Differenzen, wo die christlichen Gewerkschaftler mit den anderen Verbänden gemeinsame Sache machen, die ersteren sich mit einem wahren Feuereifer in die Sache stürzten. Man merkte gewissermaßen heraus, daß man nun den andern zeigen wolle, was man könne usw. Die Gegner sind aber geriebener! Sie lassen den Christlichen gern etwas die Fägel schießen, machen auch wohl mit Herablassender Miene die Bemerkung, daß man sich freue, daß die christlichen Arbeiter so tapfer mitmachen und daß sie nun auch zu der Erkenntnis gekommen seien, daß es ohne Kampf nicht abgehe usw. Schließlich aber fliegen von den christlichen Arbeitern, welche sich so mutig gezeigt haben, ein halbes Duzend auf die Straße, und der Verband kann den Saß lappen. Die Gegner waren klug genug und hatten nur solche Leute auftreten lassen, denen man nichts anhaben konnte, aber man hat sich möglichst referiert gehalten. Man soll also hier recht vorsichtig oder besser gesagt, klug und vernünftig sein. Alles Draufgängertum ist in kritischen Zeiten von Uebel.

Sin und wieder wird eine öffentliche Versammlung einberufen, um sich mit den Gegnern auseinanderzusetzen, an manchen Orten scheint man dies sogar als einen gewissen Sport zu betrachten. Das ist entschieden verkehrt. Einer Auseinandersetzung mit den Gegnern soll man nicht aus dem Wege gehen, wenn dies zur Klärung von Mißverständnissen nötig erscheint. Wenn die Referenten und Diskussionen einigermaßen beschlagen sind, haben wir eine solche Auseinandersetzung nicht zu fürchten. Aber was kommt dabei in der Regel heraus? Gegenseitige Verbitterung, weiter nichts, und die Unorganisierten, welche solchen Versammlungen beizuhören, werden nur zu oft durch die gegenseitige Bekämpfung abgestoßen; sie fühlen sich von diesen unerquicklichen Anfeindungen der Organisationen unter einander angewidert und bleiben der Organisation überhaupt fern. Deshalb sollte man solche öffentliche Auseinandersetzungen möglichst beschränken und statt dessen mehr Wert auf die Erörterung praktischer Fragen legen.

Wie aber soll man denn nun Agitationsversammlungen veranstalten? Ich bin vor allem der Ansicht des Artikelschreibers in der Nummer 9, daß die Agitation durch Kleinarbeit betrieben wird. Wenn aber Agitationsversammlungen notwendig sind, so ist es durchaus nicht gesagt, daß diese „öffentliche“ sein müssen. Es kann ebenfogat eine „Versammlung der christlichen Arbeiter“ dieses oder jenes Berufes, oder verschiedener Berufe einberufen werden, zu der man die Freunde der Sache einladet. Dann ist der einberufende Verein berechtigt, die Versammlung nach seinem Ermessen zu leiten. Selbstverständlich muß den eventuell antwortenden Gegnern, wenn dieselben angegriffen werden, das Wort zur Verteidigung gegeben werden. Man soll aber die Agitation und die Genirung neuer Mitglieder weniger durch Angriffe auf die Gegner betreiben als mit Darstellung der sachlichen Gründe, und solcher gibt es ja viele, daß man die Angriffe auf die Gegner ganz gut entbehren kann. Im übrigen wird die ganze Versammlungspraxis abhängen von dem Verhältnis der Organisationen zu einander. Wo man schieblich — friedlich nebeneinandergeht, wie es klug und vernünftig ist,

da werden Schwierigkeiten kaum entstehen; wo das Verhältnis ein gespanntes ist, da werden öffentliche Auseinandersetzungen die Gegenseite nur verschärfen.

Ein anderes Moment. Es ist mir aufgefallen, daß unsere christlichen Arbeiter bei der Agitation oft eine sehr geringe persönliche Initiative entwickeln. Sie lassen die Sache an sich herantommen und benutzen höchstens die zufälligen Gelegenheiten, um für die Organisationen zu werben, anstatt solche Gelegenheiten aufzusuchen und aus eigenem Antrieb Agitationsarbeit zu treiben. Das ist ein schweres Hindernis für die Ausbreitung der Organisation. Unsere Gegner entwickeln hier ein ganz anderes persönliches Interesse. Ich kenne Gegenden, wo den freien Gewerkschaften keine großen Versammlungslokale zur Verfügung stehen, aber dennoch die Organisation stetig Fortschritte macht. Wie kommt das? Nun, sehr einfach. Hier betrachtet sich jeder Arbeiter als Agitator. Er wartet nicht bloß, bis sich eine günstige Gelegenheit bietet zur Agitation, sondern sucht diese Gelegenheit auf. Sein ganzes Streben ist darauf gerichtet, überall für seine Organisation zu werben. Da er wenig Gelegenheit hat, Versammlungen zu besuchen, so subliert er um so eifriger die Werbungszeitung und alles sonstige Agitationsmaterial und wird dadurch für die persönliche Agitation besonders beschlagen. Es muß Aufgabe der gewerkschaftlichen Erziehung sein, auch bei den christlichen Arbeitern mehr die Initiative zu wecken, sie zu persönlichen Opfern zu veranlassen. Wie erreichen wir das?

Es ist vor allem ein Fehler, wenn wir die Notwendigkeit der Organisation nur mit dem Hinweis auf die materiellen Vorteile, welche dieselbe bietet, begründen. Damit appelliert man lediglich an den Egoismus. Die Arbeiter kommen zu der Ansicht, in der Gewerkschaft das Mittel für alle Beschwerden und Mißstände zu sehen und erfüllt dieselbe nicht sofort ihre Wünsche, wird nicht möglichst bald eine Lohnbewegung usw. eingeleitet, so wenden sie der Organisation wieder den Rücken. Es muß hier ein ideales Moment mit einfließen. Der Arbeiter muß zuerst in der Gewerkschaft eine Ständeorganisation erblicken, der Appell an das Ständebewußtsein, an die Solidarität muß daher in den Vordergrund treten. Dieses muß den Arbeitern klargemacht werden aus der ganzen sozialen Lage und Stellung des Arbeiterstandes in der Gesellschaft. Ich kann diesen Gedanken hier nicht weiter entwickeln, es würde zu weit führen. Der Gedankengang bringt mich aber naturgemäß auf die Referentenfrage.

Wir haben glücklicherweise jetzt eine ganze Reihe tüchtiger Agitatoren, welche instande sind, ein gut durchdachtes Referat zu halten, aber leider noch viel mehr, welche dies nicht können. Das ist ja auch nicht zu verwundern. Woher sollen es unsere christlichen Arbeiter haben? Wir sind ja so vollständig auf uns allein angewiesen, daß man sich höchstens wundern muß, daß wir überhaupt so weit gekommen sind, wie wir jetzt stehen. In unjener ganzen Bewegung sind keine akademisch gebildeten Kräfte tätig. Fast alles wird von Arbeitern selbst gemacht. Das hat sein Gutes — denn wir wollen unabhängig bleiben — aber auch insofern einen Nachteil, als die geistige Fortbildung nur langsam fortschreiten kann, indem sich nur allmählich die intelligenteren Kräfte aus unsern Kollegenkreisen selbst entwickeln können, und auch diese bedürfen der Anleitung. Auf einen Mangel möchte ich hier vor allem aufmerksam machen: auf das Fehlen einer guten Anleitung zur Haltung von Vorträgen in den Versammlungen. Ich meine hier nicht eine Anleitung, wie man Vorträge hält, dies wird schon in unsern Unterrichtskursen bejorgt, als vielmehr die Zusammenstellung von Vortragsstoffem mit passenden Skizzen.

Gest man die Referate durch, welche vorwiegend in unsern Gewerkschaftsversammlungen, so findet man, daß dieselben vielfach alle über einen Reifen geschlagen sind; das ermüdet die Zuhörer. Wenn man stets — wenn auch von einem andern Referenten — die nämlichen Gedankenänge hört, so läßt man sich das einige Male gefallen, auf die Dauer aber schwindet jedes Interesse. Wie hier Ushilfe geschaffen werden kann, darüber in einem weiteren Artikel.

Ein Centralbureau für die Vertretung der Arbeiter vor dem Reichsversicherungsamt.

Auf dem vorigjährigen Kongress der christlichen Gewerkschaften wurde der Gedanke, eine Institution zur permanenten Vertretung beim Reichsversicherungsamt in der Form eines Reichs-Arbeitersekretariats zu schaffen, erörtert und später in den christlichen Gewerkschaftsblättern weiter gesponnen. Der Vorstand des Gesamtverbandes wurde beauftragt, in irgend einer geeigneten Form denselben zu verwirklichen, und sind wir nunmehr in der Lage, über die Schritte, welche nach dieser Richtung unternommen sind, etwas näheres mitteilen zu können. Man hatte anfänglich die Absicht, gemeinsam mit allen christlichen Arbeitervereinigungen — auch den konfessionellen Arbeitervereinen — das Institut zu schaffen. Dieser Plan erwies sich jedoch als unpraktisch. Finanziell wäre dadurch das zu schaffende Institut zwar sicher gestellt worden, aber es bestand alsdann noch immer kein Untergrund für juristische Prozeßführung. Weder die Präzises und Vorstände der Arbeitervereine noch die Vorsitzenden und Vorstände der Gewerkschaften können selbst die Prozeßführung in der Arbeiterversicherung in die Hand nehmen. Es fehlt ihnen dazu sowohl die Zeit als auch die genügende Kenntnis der weiteren Materie der Versicherungsgegebung und noch mehr die praktische Erfahrung.

Es lag daher der Gedanke nahe, das zu schaffende Institut an die bestehenden Rechtsschutzbureaus des Volksbureaus anzulehnen. Diese haben seit mehr als zehn Jahren mit gutem Erfolg bei Rechtschutz und die Prozeßführung in der Arbeiterversicherung ausgeübt. In ihnen waren Männer tätig, welche im Laufe der Zeit eine reiche Erfahrung und Kenntnis gesammelt hatten in der Arbeiterversicherung und der Prozeßführung in derselben. Das war ein ausschlaggebender wichtiger Punkt. Sollte das neue Unternehmen wirklich praktische Erfolge erzielen, so mußten die zur Vertretung kommenden Fälle vorher von einer sachkundigen, mit der Prozeßführung vertrauten Instanz bearbeitet sein. Die Volksbureaus eigneten sich hierzu umfomehr, als ihre Auskunftsverteilung und Rechtsbestand ohne Unterschied der Partei und Konfession an alle Arbeiter erfolgte.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften trat deshalb an den Vorstand des Verbandes der Volksbureaus heran mit der Bitte, den Plan zu erwägen, ob nicht gemeinsam ein solches Rechtsschutzamt mit dem Sitz in Berlin geschaffen werden könne. Eine schriftliche Umfrage bei den Volksbureaus ergab die grundsätzliche Uebereinstimmung mit dem Plane. Nur zwei Volksbureaus machten die Einschränkung, daß ein solches Bureau nicht viel Zweck haben werde, weil das Reichsversicherungsamt nach ihrer Erfahrung bisher im großen und ganzen bei Rekursen der Arbeiter korrekt verfahren. Am 2. Februar fand alsdann eine Konferenz der Volksbureausekretäre und christlichen Arbeitersekretäre statt, in welcher nach eingehender Beratung beschlossen wurde, gemeinsam mit den christlichen Gewerkschaften ein „Centralbureau für Arbeitervertretung vor dem Reichsversicherungsamt“ zu schaffen. Dasselbe soll mit dem 1. April 1903 in Tätigkeit treten und seinen Sitz in Berlin haben. Die näheren Bestimmungen sowie die Adresse des Sekretärs werden demnächst noch publiziert. Die christlichen Gewerkschaften werden daselbst mit einer festen Summe subventionieren, wofür ihre Mitglieder unentgeltliche Vertretung haben sollen. Die Verwaltung und Uebervachung erfolgt durch eine aus den Vorständen beider Konfessionen gebildeten Kommission.

Soweit wäre ein allen berechtigten Wünschen entsprechendes Institut geschaffen, welches durch die Grundlage, auf der es beruht, nicht allen Seiten hin Vertrauen verdient.

Inzwischen ist jedoch in Berlin von den bekannten Gründern der katholischen Gewerkschaften ein Konkurrenzunternehmen ins Leben gerufen. Ende 1902 wurden die katholischen Arbeitervereine öffentlich mit einem Anschreiben überzogen, in welchem denselben mitgeteilt wurde, daß mit Januar 1903 seitens der katholischen Gewerkschaften (alias Verband der katholischen Arbeitervereine Nord- und Ostdeutschlands) in Berlin ein katholisches Reichsarbeitersekretariat ins Leben treten würde. Die Vereine wurden gleichzeitig aufgefordert, durch einen jährlichen Beitrag von pro Kopf 10

Ein genialer Weber.

Von Fritz Brentano.

(Nachdruck verboten.)

Die Gesellschaft zur Hebung der Vaterländischen Industrie, bemerkte Jacques, hat 5000 Franken ausgegeben für den Erwerb einer Vorrichtung zur Anfertigung größerer Fräsen. Das, sagte ich mir, die Sache ist zwar nicht gerade dem Feld, aber warum sollst du nicht auch einmal über dergleichen nachdenken. Ich machte mich daran und fand die Lösung sehr einfach — ein Kugel war, einige Stahlscheiben gezeichnet, um mein Modell herzurichten. Dasselbe ist gut, ich weiß es, aber es kann Besseres geben! Schalte ich aber den Preis, so bin ich der glücklichste Mensch, denn er erlaubt mir, eine Schuld zu tilgen, die schon lange wie ein Alp auf mir lastet. Du weißt, was ich meine. Es sind die 1500 Franken, die mir vor Jahresfrist der Bankier Simon vordrösch, damit ich die Fabrik ausgeben und meine Einzahlung in das Werk setzen konnte. Ich habe den Wechsel einlösen, wann ich will, in die oder die Fabrik, er würde mich nie wegen der Schuld drängen. Nun, er hat dies Versprechen redlich gehalten bis heute, das ist wahr, allein seit Monaten hat er kein Wort gegen mich zu meinem Gunsten geäußert, daß es mir klar ist, daß es der Bestimmung gelaug, auch diesen Gewinn in die Taschen meiner Feinde zu ziehen. Wie ich mich nicht abere ist, einem solchen Mann zum Glückwünschen zu haben, laßt Du Dir leicht denken, um so mehr, da ich fühlte, daß der Wechsel mit dem bloßen Präsentieren nicht, und ich dadurch nur einmal in die peinlichste Verlegenheit versetzt werde.

„Aber Freund“, sprach Richard, als Jacques klagend seine Rede schloß.

„Ich begreife Deine Lage“, fuhr er fort. „Aber kannst Du die 1500 Franken nicht anderweitig beschaffen?“

„Da schreiest, Richard“, antwortete bitter Richard der Weber. „Wer vertraute mir jetzt noch eine solche Summe an? Und wenn auch, was sollte es mir? Ich wechle den Gläubiger, und die Schuld bleibt im Grunde dieselbe.“

Ein Ruf aus der Ecke unterbrach die Unterhaltung der beiden Freunde.

„Auf das!“, rief Jacques, „erhöhen ein offenbar den besten Standen angehörender Freund, welcher mit ausgeübter Höflichkeit sich danach erkundigte, in welchem von den beiden Herren er denn der Empfänger des erwähnten Wechseln war sich setzen?“

„Mein Name ist Josef Jacques“, sprach der Weber, „ich bringe, daß ich fragen, wer mir die Ehre thut?“

„Ich bin doch Richard, mein Herr“, antwortete der Freund, „von dem offziellen Sitz des Bankiers Richard — Mitglied der englischen Gesellschaft zur Hebung der Industrie. Der Herr hat dich mit mir einem Antrag versetzt, welchen ich Ihnen mitzutheilen soviel bereit bin, falls Sie mir eine Unterredung hierüber gütigst bestimmen wollen.“

„Ich bin ja gleich bereit, Richard“, fuhr Richard an dem Freund zu sagen, „erwiderte Jacques, „falls Ihnen dieses genehm ist. Ich ist vorgezogen — der Basis Richard, mein langjähriger

Freund, vor dem ich durchaus keine Heimlichkeiten habe. Wenn also von Ihrer Seite kein Hindernis im Wege steht, so wäre es mir lieb, Richard, wenn er unsere Unterredung anhören könnte.“

„Bitte“, sprach der Lord verbindlich, „ich werde es mir zur Ehre rechnen! Auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1801 hatte ich Gelegenheit, die von Ihnen erfundene Fräsmaschine für Maschinenbau zu sehen. Ich beschloß mich in meinem Vaterlande speziell mit der Hebung dieses Industriezweiges und war entzückt von Ihrem Werk.“

„Ich beschloß sofort, Alles aufzubieten, um diese Erfindung für England zu erwerben und hätte diesen Voratz auch sofort ausgeführt, wenn nicht eine große und wichtige Reise auf dem Festland mich daran verhindert hätte.“

„Der letzte Brief nach Rouen zu rechtfertigen, erfuhr ich, daß es mit Ihrer Angelegenheit noch grade so weit sei, wie damals, daß —“

„Nun keine einzige Fabel sich meines Bedingens bedient“, unterbrach Richard, „ich habe, Jacques den Richard. „Aber ist denn so, Richard?“

„Ich mache“, fuhr der Lord fort, „sojektiv die Gesellschaft auf Sie aufmerksam, und man billigte nicht nur meinen Plan bezüglich des Kaufs Ihrer Erfindung, je man bestmögliche mich aus, Sie selbst, Herr Jacques, für mein Vaterland, für die Industrie Englands zu gewinnen. Ich gehe also sofort zur Hauptfrage über und bitte Ihnen, falls Sie gewonnen sind, um Ihre Erfindung zu überlassen, eine Entschädigungssumme von 50,000 Franken, sojektiv zahlbar, wenn der betreffende Vertrag zwischen uns abgeschlossen ist.“

„Alle Wetter, 50,000 Franken“, flüchelte Richard unruhig auf seinem Stuhl hin und her. „Opa! Das gehört, Jacques?“

Der Weber legte beschwichtigend die Hand auf das Knie seines neuen Erzeugers, und der Lord fuhr fort: „Ferner macht Ihnen die Gesellschaft den Vorschlag, Ihnen Wohnung in London zu nehmen, und bietet Ihnen zu diesem Zweck Wohnung im Aldemington, nebst einem Jahresgehalt von 4000 Franken, wogegen Sie einige talentvolle Jugendliche unterrichten werden. Dies, mein Herr, sind die Bedingungen, welche ich Ihnen zu machen habe, und bitte ich Sie, mir gefälligst eine Zeit zu bestimmen, wann ich Ihre Entscheidung entgegennehmen kann.“

„Freund — Richard — Jacques“, flüchelte Richard, der mit diesem Worte dem Lord zugewandt hatte, „was bedacht es da langer Ueberlegung! Sage ja und schicke so reich wie möglich an. Ich kann mich schon leicht auf die langen Gespräche, welche die Herren Franzosen von 1800 machen werden, wenn sie das erlauben.“

„Still, Freund Richard, das verzeihst Du nicht“, antwortete Jacques und wandte dem Aufgereagten seinen Blick zu. „Sich zu dem Lord wendend, fuhr er fort:

„Ich bin auf Sie, ich erwarte Ihre Antwort, Richard, gehalten Sie mir wohl, Ihnen einen kleinen Anreiz meiner Lebensgeschichte zu geben?“

„Sie werden mich damit außerordentlich verbinden“, entgegnete Lord Richard, und Jacques begann mit:

„Ich bin der Sohn eines Webers. Mein Vater war Arbeiter in einer der größten Fabriken von Rouen, und meine Mutter beschloßte

sich zu Hause am Webstuhl. Als Raabe sah ich ihr oft gegenüber und ich an dem Webstuhl der Arbeit zu, welche mir gefiel — vielleicht, weil sie viel Geruch machte. Aber sonderbar: So oft ich in das kleine, abgekehrte Gesicht meiner Mutter sah, überließ es mich selbst, und ich bekam nach und nach einen tiefen Widerwillen gegen die Weberei, obwohl ich mir damals von diesem Gefühlswort keine Rechenschaft geben konnte. Das Bischen Beien und Schreien aus dem Fenster, welches man mich in den Abendstunden lehrte, genoh ich keinen Ueberdruß, weil mein Vater mich für einen künftigen Webergehilfen, und als solcher sollte ich ja aufwachsen, für überflüssig hielt. So wurde ich zehn Jahre alt, und um diese Zeit verlor ich meine gute Mutter. Auf ihrem Totenbette hat sie meinen Vater noch, mich nicht zu zwingen, ein Weber zu werden, wenn ich keine Lust dazu habe, und sagte hinzu, die Weberei habe sie geliebt. Ich höre diese Worte, so lese sie auch gedruckt werden, und in diesem Augenblick wurde mir die Abneigung klar, die ich gegen das Geschäft meiner Eltern empfunden hatte, so oft ich meine blasse Mutter an ihrem Webstuhl betrachtete. Ich hatte mit meinem vierzehnten Jahre auch in die Reihen jener Arden treten können, welche die Leben lang an den Webstuhl geknüpft, verkommen und verkrüppelt und ein Geschlecht erzeugen, welches von Uebel zu Uebel überzugehen und geistiger verkommen und verelendet. Allein meine Abneigung ließ mich ein anderes Handwerk und zwar das eines Buchbinders wählen. Bei diesem Geschäft gab ich mir alle Mühe, meine vernachlässigten Kräfte, so weit wie dies möglich war, auszubilden. Als mein Vater starb — ich war damals 20 Jahre alt — hinterließ er mir als einziges Erbe einiges Mobiliar und seinen Webstuhl. Ich beschloß, den letzteren zu verkaufen, und ging zu dem Lord aus, einen Käufer für denselben zu suchen.“

„Ich bin wirklich neugierig“, unterbrach hier der Lord dem Erzähler, „zu erfahren, wie es kam, daß Sie sich trotz dem Geschäft widmeten, welches Sie früher so entschieden und zwar mit Grund bei Seite gelegt hatten.“

„Ich bin auf dem Punkte, Ihnen dies mitzutheilen“, erwiderte Jacques und fuhr ernst fort:

„Richard! Es gibt entsetzliche Tage im Leben, sowohl der Menschheit, wie auch des einzelnen Menschen. Jeder unter uns, so gering und unbedeutend er sein mag, hat seinen entscheidenden Tag gehabt, seinen Tag der Vererbung, welcher seine Stellung, seine Bestimmung, sein Leben entzieht. Ja was immer für eine Weise es sein mag, jede Seele hat ihren Tag, und auch der meine war gekommen. Es war um die Mittagsstunde. Die Fabrik, nach welcher ich mich begeben wollte, wurde geschlossen. Ich stand an einer Zeit still und betrachtete den Strom der Menschen, welcher sich aus dem großen Tore ergoß. Da, Richard, in diesem Augenblick, als ich diese Massen, gelichteten Gesichten, als ich diese Arbeiter und Frauen sah, und mir das Bild meiner langjährigen Nordenern Mutter wieder vor meine Seele trat, in diesem Augenblicke überkam mich der Gedanke, daß ich dieser leidenden Menschenseele mehr sein würde, als ein Vermittler, daß ich versuchen würde, ihr zu helfen, ihr hartes Los zu erleichtern.“

(Fortsetzung folgt).

Mittwoch 2 Pfg., daselbe zu unterstützen. Nur wenige katholische Arbeitervereine fielen jedoch auf den Berliner Schwindel herein. Es war offensichtlich, daß hier nur die Abneigung und Eifersucht gegen die christlichen Gewerkschaften die Triebfeder war. Man wollte diesen zuvorkommen.

Das neue „katholische“ Reichsarbeitersekretariat sollte unter Leitung des Herrn Dr. Fleischer stehen, eines noch jungen Herrn, der in der Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften bisher zwar hervorragendes leistete, bis jetzt aber niemals in der sozialen Auskunftsverteilung und Prozeßführung der Arbeiterversicherung tätig gewesen war. War es schon befremdlich, daß einem so jungen und unerfahrenen Mann — der sicher den besten Willen haben mochte — ein so wichtiges und verantwortliches Institut, wie Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt, anvertraut wurde, so erregte es lebhaftes Entrüsten, als bekannt wurde, daß der bisherige langjährige, im Dienst ergrante Leiter des Berliner Volksbureaus, Herr Boeder, vollständig übergegangen und derselbe deshalb gezwungen war, mit dem 1. Januar seine Stellung zu kündigen. Die Volksbureauvertreter erachteten es als eine Pflicht der Solidarität, Herrn Boeder die Leitung des von ihnen gemeinschaftlich mit den christlichen Gewerkschaften ins Leben gerufenen Centralbureaus für Arbeitervertretung anzutragen und fanden auf diese Weise zu gleicher Zeit eine bewährte, erfahrene Kraft für dieses Institut. Gegenwärtig wird nun von Berlin aus eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt, um die Arbeitervereine und die Volksbureaus für das „katholische“ Reichsversicherungssekretariat der „katholischen“ Gewerkschaften in Berlin zu gewinnen.

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, erklärt zu der Berliner Gründung, daß die Verbandsleitung dieser Gründung der Berliner vollständig ablehnend gegenübersteht. Mit diesen Darlegungen wollen wir uns für heute begnügen. Das von dem Verband der Volksbureaus und den christlichen Gewerkschaften ins Leben gerufene Centralbureau für Arbeitervertretung ist nicht nur finanziell gut fundiert, sondern bietet sowohl durch den erfahrenen Sekretär, der an der Spitze steht, als auch durch den Aufbau auf den bewährten Rechtsinstitutionen der Volksbureaus und die Rechtsschutzbureaus der christlichen Gewerkschaften die Gewähr für eine gute Vertretung der Arbeiter bei ihren Rekursen.

Die christlichen Gewerkschafter aber bitten wir, überall, wo von Berlin aus für das katholische Reichsarbeitersekretariat agitiert wird, in richtiger Weise den Sachverhalt aufzuklären. („Mitt.“)

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete. General-Versammlung des III. Verbandsbezirks (Nachen).

Am Sonntag, den 8. März, vormittags 10 Uhr fand in der „Mittelischen Stube“ in Nachen die diesjährige Generalversammlung des III. Verbandsbezirks statt, zu welcher 94 Delegierte der einzelnen Ortsgruppen erschienen waren. Nach Erledigung der Mandatsprüfung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung gab der Vorsitzende, Herr F. Siffertich, den Geschäftsbericht, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Geschäftsjahre, die seit 1900 eingeleitet hat, hielt auch mit wenigen Ausnahmen im verflochtenen Geschäftsjahre an. Etliche Firmen stellten aus Mangel an Aufträgen ihren Betrieb ganz ein. Die Folge davon war, daß eine ganze Anzahl Textilarbeiter außer Stellung kam und so die Zahl der Arbeitslosen noch vermehrte. Das übermäßige Angebot von Arbeitskraft hatte zur Folge, daß die in den Betrieben noch mittelwöchentlich beschäftigten Arbeiter sehr darunter zu leiden hatten. Die kleinsten Fehler, wenn auch nicht durch die Schuld des Arbeiters entstanden, wurden mit Geld, mitunter auch mit Entlassung bestraft. Außerdem war der Lohnausfall durch häufiges Warten auf Reize und Schutz, sowie Verarbeitung schlechten Materials ganz enorm. Auch wurden mehrere, die für die Arbeiterinteressen eingetreten waren, aus nichtigen Gründen entlassen; man suchte eben so lange, bis man etwas geringfügiges gefunden, um so den Schein einer Maßregelung zu vermeiden. In mehreren Betrieben verjagte man die bereits auf Zelle gefangenen Arbeiter noch zu bestrafen. Auf das Eingreifen der Bezirksleitung aber nahmen mehrere Firmen ganz oder teilweise davon Abstand. Der Bezirk ist auch von Ausständen im verflochtenen Jahre nicht verschont geblieben. Ein Färbereibetrieb in Upern endete mit einer Arbeiterwilde ein. Der Ausstand bei den Hülspinnen wurde aufgehoben, da die Firma erklärte, die Arbeit, bei welcher die Differenzen entstanden waren, eingehen zu lassen, und dadurch der Streik unhaltbar wurde. Eine Ausperrung in Eupen, woran die ganze Belegschaft, Weber und Weberinnen, im Ganzen 65, beteiligt war, endete nach sechswochenlanger Dauer mit einem vollen Siege der Belegschaft. Die Firma beschloß eine Lohnreduzierung; durch die Einmütigkeit der Arbeiter wurde jedoch eine Lohnerschöpfung erzielt. Die ganze Belegschaft ist unserem Verbande angeschlossen. In drei Betrieben wurde durch unsere Vermittlung eine kleine Lohnausbesserung herbeigeführt. Im Allgemeinen mußte man sich infolge des schlechten Geschäftsganges darauf beschränken, die Löhne auf ihrem Stand zu halten. Eine Eingabe des Bezirks an den Arbeitgeberverband um Einführung einer Ränderungsfrist von 8 oder 14 Tagen in den Weberereien hatte keinen Erfolg.

Das Verbandsbureau wurde seitens der Mitglieder für Auskünfte und Ratsschläge stark in Anspruch genommen. Die Bedeutung derselben für die Mitglieder hat sich in dem verflochtenen Jahre in noch weit größerem Maße gezeigt als im Jahre 1901, jedoch die Bureauaufstände an manchen Tagen bis 8 1/2 und 9 Uhr abends verlängert werden mußten. Der schriftliche Verkehr mit den Ortsgruppenvorständen ist in dem Geschäftsjahre 1902 bedeutend zugenommen, weil unserem Bezirk die sächsischen Ortsgruppen angegliedert worden sind.

Die Opferwilligkeit unserer Mitglieder hat sich bei der Geschehen Ausperrung wieder glänzend bewährt. Trotz der schlechten Konjunktur haben dieselben von dem ohnehin schon linden Verdienst die Ertragsbeiträge bereitwillig gezahlt, wofür der Vorstand auch an dieser Stelle ihren feinen Dank ausdrückt. Nur verhältnismäßig wenige mußten, obwohl sie zahlen konnten, sich dessen aber weigerten, aus der Liste der Mitglieder gestrichen werden. Die Mehrzahl davon waren Arbeiterinnen, die überhaupt, ganz besonders hier, als Gewerkschafter noch sehr rückständig sind. Dadurch hat unser Bezirk im IV. Quartal einen kleinen Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Letztere betrug am 1. Januar 1902: 4395. Es wurden im Laufe des Jahres neu aufgenommen 1803. Abmeldungen erfolgten 765, gestorben 24, ausgeschieden 19, verzogen 43, zugezogen 16. Der Mitgliederbestand ergab am 1. Januar 1903: 5358 oder eine Mehrzahl von 963. Die Brutto-Einnahme des Bezirks an wöchentlichen Beiträgen belief sich auf 38232,40 Mk. An die Centrale wurden abgeliefert 28674,32 Mk., Extrabeiträge 5607,10 Mk. Die Verwaltung des Krankengeldbuches unseres Bezirks erfolgt getrennt und wird der diesbezügliche Geschäftsbericht mit Rechnungsablage später durch die besprochenen Fassungen erfolgen. Der Bezirk hielt im abgelassenen Jahre 10 Sitzungen ab. An Versammlungen für die Agitation hat es nicht gemangelt, dort, wo der Vorsitzende nicht anwesend sein konnte, sind stets die Herren vom Agitationskomitee mit ihrer bewährten Kraft eingestiegen, wofür dieselben ganz besonderen Dank verdienen. Wir empfehlen alles in allem, daß jeder an seiner Stelle für den Verband gewirkt hat, ganz besonders auch die Vorstände der Ortsgruppen. Auf das verflochtenen Jahre können wir mit Befriedigung zurückblicken, die Mitgliederzahl ist bedeutend gestiegen; sie sind durch die Festsitzprobe gefestigt und gestiftet worden. Das laufende Jahr bereitet schon jetzt zu den schönsten Hoffnungen. Daß diese sich verwirklichen, soll unsere Aufgabe sein, die in der Ausdehnung der Organisation und Ausbesserung der Arbeitsverhältnisse besteht. Dazu sind die Herren von den Vorständen in erster Linie berufen. Wägen Sie nicht erlahmen, sondern mutig voran zu schreiten zum Wohle Aller.“

Die Rechnungsablage des Bezirks seitens des Kassierers Herrn Steinbeck schloß mit 3823,23 Mk. Einnahmen und 3308,84 Mk.

Ausgaben, so daß sich ein Ueberschuß von 517,39 Mk. ergibt. Der Kassierersbericht betrug 1852,21 Mk. Dem Kassierer und dem ganzen Vorstande wurden für ihre Geschäftsführung Entlassungen erteilt. Als Reserven für das laufende Jahr wurden gewählt die Herren Müller-Wachen, Riejen-Eupen, van Wach-Düren, Leymanns-Dattfeld.

An Stelle der ausscheidenden Vorstandmitglieder: Rader, Steinbeck, Appenberg und Kremer, von denen der letztere infolge seiner Ablehnung der erfolgten Wiederwahl in den Ortsgruppenvorstand Eupen nicht wiederwählbar war, erfolgte die Wahl der Herren Rader, Steinbeck, Schöffel und Appenberg-Wachen. Die Herren Müller-Wachen, Schöffel-Wachen und Schloßmacher-Eupen wurden als Central-Ausschussmitglieder und die Herren Sanier, Zimmermann und Hamacher zu ihren Stellvertretern gewählt. Des weiteren wurde einstimmig beschlossen, nicht mehr für Generalversammlungen die Reihenfolge: Ausschussführung, dann Bezirksversammlung und zuletzt Ortsgruppenversammlung einzuhalten, sondern die umgekehrte. Für die Wahl eines Stellvertreters des Bezirksvorstehenden beim Centralvorstande im Falle seiner Verhinderung sprach sich die Versammlung gleichfalls mit allen gegen zwei Stimmen aus.

Zu einer lebhaften Diskussion führte ein Antrag der Ortsgruppe Düren, die Versammlung möge den Wunsch ausdrücken, daß in § 2 Abs. 2 des Statuts das Wort „Politik“ gestrichen werde, so daß in Zukunft auch politische Fragen im Verbandsbeirat behandelt werden dürfen. Zu einer Abstimmung über die Abänderung selbst konnte die Versammlung nach § 43 der Statuten nicht schreiten, da eine Abänderung der Statuten nur mit 2/3 Majorität getroffen werden kann in besonderen beim ganzen Verbandsbeirat anzuberaumenden Versammlungen. Da die von Herrn Schönbrenner gegebene Begründung des Antrages seitens des im Ratene des Centralvorstandes erschienenen Herrn Besch, Riesel und verschiedener anderer Herren Delegierten hauptsächlich durch die Bedenken widerlegt wurden, daß bei dem christlichen, nicht konfessionellen Charakter des Verbandes dadurch eine Spaltung unter den Mitgliedern der Gewerkschaft herbeigeführt werden könnte, daß andererseits von Seiten der Regierung eine Parteipolitik nicht gebildet würde, und drittens andere Institutionen vorhanden seien, wo die Politik zu ihrem Rechte kommen könnte, so beschloß die Versammlung mit allen gegen die Stimmen der Dürener die Ablehnung des von der Ortsgruppe Düren angelegten Wunsches.

Ein Antrag der Ortsgruppe Fulda: „Die Generalversammlung möge bewirken, daß in Zukunft den Agitatoren mehr Zeit wie bisher gegeben wird, damit diese, wenn die Versammlung des Mittags sein soll, schon morgens eintreffen, um sich einigermaßen über die bestehenden Verhältnisse zu orientieren und sich schon vorher mit den Ortsgruppenvorständen besser zu verständigen“, wurde von Herrn Geier-Fulda durch Vorführung mehrerer Beispiele begründet und einstimmig angenommen.

Sodann wurde in eine Beratung des Antrages des Centralvorstandes eingetreten, der eine Erhöhung der Beiträge und Einführung einer Krankenunterstützungskasse bezweckt. Der Herr Vorsitzende verzichtete auf eine eingehende Begründung, weil der Antrag seit Wochen im Verbandsorgan erörtert worden ist. Fast sämtliche Diskussionsredner sprachen sich für eine mäßige Erhöhung aus, wenn auch eine Erhöhung auf den in der letzten Nummer des Verbandsorgans von einer Seite gemachten Wochenbeitrag von 60 Pfg. als nicht tunlich angesehen wurde. Für den Fall einer Erhöhung schlug Herr Müller-Wachen vor, nicht mehr wie bisher 15 und 10% an die Bezirks- beziehungsweise Ortsgruppenkassen abzuführen, sondern nur mehr 10 beziehungsweise 6%. Andererseits fanden die Bedenken der Herabsetzung von Krankenunterstützungskassen ablehnend gegenüber. Es wurde beschlossen, die Centralauschussmitglieder zu beauftragen, im Ausschuss für eine Erhöhung der Beiträge auf 20 Pfg. einzutreten, anderweitige Festlegungen der an die Bezirks- und Ortsgruppenkassen abzuführenden Prozentsätze anzugehen und die obligatorische Einführung von Bezirkskrankengeldzuschüssen nach Kautzner Muster zu fordern.

Die Versammlung beschloß fernerhin einstimmig, im Centralauschuss die einheitliche Regelung der Gehälter der Bezirksvorstände zur Sprache und zur Entscheidung gebracht werden.

Auf Anregung aus der Mitte der Versammlung heraus wurde gegenüber dem in letzter Zeit von gewisser Seite gescheitlich in die Richtung und so niederträchtig ausgestreuten Verdächtigungen und Behauptungen des Bezirksvorstehenden, Herrn F. Siffertich, einmütig das Vertrauen der Delegierten zu dem Bezirksvorstehenden ausgesprochen. Nach verschiedenen kleineren Wünschen und Ausstellungen wurde die Versammlung, welche nur durch eine unbedeutende Mittagspause unterbrochen worden war, gegen 8 Uhr geschlossen.

General-Versammlung des VI. Verbandsbezirks (Bayern).

Die Generalversammlung tagte am Sonntag, den 1. März im Kasino zu Augsburg. Anwesend waren 15 Delegierte mit insgesamt 21 Stimmen. Der Centralvorstand war durch den Kollegen Schiffer vertreten. Dem Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes sei folgendes entnommen:

„Das abgelassene Geschäftsjahr hat wenig erfreuliches für die bayerischen Textilarbeiter; die Konjunktur war im ersten Halbjahre sehr schlecht, im zweiten Halbjahre trat ein bemerkbarer Umschwung zum Besseren ein, der allerdings nicht überall Stand hielt. Die tägliche Arbeitszeit, die noch überall 11 Stunden beträgt, ist fast nirgends eingeschärft worden. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war schwach, in den meisten Betrieben werden Frauen vorgezogen. In den Spinnereien wurde die Zahl der Selbsttöter vielfach vermindert und an Stelle derselben Trosselbesitzer angekauft, weil diese mehr Lohn liefern und von Arbeiterinnen befreit werden können — zu niedrigeren Löhnen. In zwei Fällen nahm der Verband Stellung zu Lohndifferenzen, das erste Mal erfolglos, der zweite Fall schwebt noch. Viele Beschwerden über Mißstände etc. gingen ein, doch konnte wegen der schlechten Konjunktur und der geringen Zahl der organisierten Arbeiter nur wenig erreicht werden. Die Löhne der Baumwollspinnerei betragen in 12 Arbeitstagen durchschnittlich 38 Mk., darüber hinaus, d. h. auf 40—42 Mark bringen es nur wenige Spinner. In den Webereien sind die Verhältnisse noch schlimmer; Löhne von 15 Mk. in 12 Arbeitstagen sind keine Seltenheit. Im übrigen verdienen die Weber 22—30 Mk. in 12 Arbeitstagen, nur auf doppelt breiten Stoffen bringen es die betr. Arbeiter wohl zu 38 Mk. und darüber. Weil die Zahl der unorganisierten, heftungslosen und gleichgültigen Arbeiter so groß ist, war es einigen Unternehmern möglich, die Löhne um 5 bis zu 10 Pct. zu kürzen.

Gegen den Indifferentismus wurde im abgelassenen Jahre eifrig angekämpft und in fast allen Versammlungen der Gruppen auffällende Resultate gehalten. In auswärtigen Textilarbeiter konnten leider keine neue Gruppen gegründet werden. Der Bezirksvorstand hielt sechs Sitzungen ab. Die Einnahmen betrugen 3013 Mk., an die Centralkasse wurden abgeliefert 2348 Mk. In fünf Briefen der Bezirksvorstände am 1. März v. J. eine Versammlung einzuwecken. Eine solche wurde am 1. März v. J. in der Ortsgruppe Fulda abgehalten. Am 1. Juli konnte der Konjunkturbericht erstattet werden und am 31. Dezember war schon ein Reingewinn von 1511,27 Mk. zu verzeichnen. Der Bericht spricht allen, die an der Befestigung des Verbandsbezirktes mitgearbeitet, den herzlichsten Dank aus und schließt mit dem Ausdrucke unverwundlicher Hoffnung auf ferneres Wohlergehen und Gedeihen des Verbandes.

Die Bezirkskasse hatte eine Brutto-Einnahme von 678,74 Mark, eine Ausgabe von 382,07 Mk., so daß ein Bestand von 296,67 Mk. verbleibt.

Man wurde in die Beratung der gestellten Anträge eingeleitet. Es lag zunächst ein Antrag der Ortsgruppe Lambrecht vor, der der Bezirksgeneralversammlung es nahe legt, zu der Frage zwecks Gründung einer allgemeinen Arbeiterkassenzentrale Stellung zu nehmen. „Nur dadurch“, heißt es in dem Antrage, „können wir unsere Bezirkshälften und -kassen, wenn wir in der Leitung der Krankenkassenbeiträge erleichtert werden, ohne daß die Krankenkasse in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgeht.“ Der Delegierte von Lambrecht, Kollege Feldberg, begründete in ausführlicher Weise den gestellten Antrag, an welche Begründung sich eine längere Debatte anschloß. Im Verlauf derselben wurde auch die Frage angeknüpft, ob es nicht opportun wäre, die Beiträge zu erhöhen und wurde ein diesbezüglicher Antrag gestellt. Beide Anträge fanden jedoch nicht die Zustimmung der Versammlung und wurden schließlich mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Bezüglich des Antrages des Verbandsauschusses: Soll die Reihenfolge der jährlichen Versammlungen wie bisher bleiben, oder soll die entgegengesetzte Form eingeschlagen werden, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß zuerst die Ortsgruppenversammlungen, dann die Bezirksgeneralver-

sammlungen und danach die Verbandsauschussversammlungen stattfinden sollen. Es lag dann der Centralvorstandsmittglieder wurden einstimmig verworfen. Eine Entschädigung der Vertrauensmänner für einzelne Beratungen blieb beibehalten, die Ortsgruppen überlassen. Der folgende Punkt der Tagesordnung verlangte, es solle im Streitreglement festgelegt werden, daß solche Kollegen, die wegen der Zugehörigkeit zum Verbandsbeirat geregelt werden, gleiche Unterstützung erhalten wie Streikende. Die Ausführungen des Centralvorstehenden gingen dahin, daß gemäßigte Angehörige des Verbandes in der Regel eine höhere Unterstützung erhalten als Streikende. Zu Punkt 9: Vorstandsmittglieder sollen bei Streiks oder Ausperrungen mehr als 11 Mk. pro Woche zurkamen werden, lautete der Beschlussempfehlung, daß Vorstandsmittglieder ebenfalls den Paragrafen des Streitreglements unterliegen. Ein Antrag: Die Bezirksvorstände aus dem Mitgliederbuch für die Sitzungen entlassen werden, fand seitens des Centralvorstehenden Befürwortung. Auch die Generalversammlung erklärte die Berechtigung dieses Antrages an, der sodann einstimmig angenommen wurde. Die genauere Regelung der Sache bleibt dem Ausschuss überlassen.

Der Bezirksvorstehende brachte den Antrag auf Einsetzung eines Agitationskomitees ein. Nach Ansicht des Antragstellers wären die Agitatoren für ihre Unterhaltung und Ausgaben seitens der Bezirkskasse zu entschädigen. Kollege Schiffer hielt die Bildung eines beratenden Komitees für nicht berührt. Für Ausübung und Unterhaltung könne nach seinem Dafürhalten die Vorstandskasse die Agitation betreiben, und was Füssen und Umgebung, so wäre die Centralkasse eine Unterstützung nicht vertragen, sofern entsprechende Agitationskräfte zur Hand seien, die mit Aussicht auf Erfolg wirken können. Angeregt wurde auch, die Centralkasse zu errichten, in denen den Arbeitern Unterstützung über die einschlägigen Fragen zu teil wird und diese zu Rednern herangebildet werden. Centralvorstehender Schiffer erkannte den Wert solcher Anträge an und ermunterte zur Konstitution derselben. Beregt wurde man aber dabei nicht, daß die Angelegenheit einen Haken habe. Die in dem Diskussionsverlauf zu behandelnden Fragen seien den Leuten vielfach zu trocken und die anschließende Begeisterung lasse nur zu oft recht bald nach.

Für die kleineren Ortsgruppen wurde eine Summe von 30 Mk. zur Beschaffung einer Bibliothek werkschaftlichen Charakters bewilligt. Der Antrag, der die Einlegung von Beiträgen zu den Kommissionen in allen Gruppen verlangt, fand lebhaftes Zustimmung. Nach der Intention des Antragstellers sollen alle in Betrieben vorkommenden Mißstände dem Bezirksvorstehenden mitgeteilt werden, der dann das Weitere zu besorgen hat. Kollege Schiffer stand dem Antrag sehr sympathisch gegenüber, der dann auch einstimmig Annahme fand. Zu dem folgenden Punkte, welcher befragt, ob mehrere statistische Fragebogen ausgegeben werden, erklärte der Centralvorstehende, daß die Centralkasse die Angelegenheit in die Hand nehmen werde. Er könne jetzt schon mitteilen, daß wahrscheinlich künftig in jedem Quartal ein Fragebogen die Kunde machen werde.

Bei der im Laufe der Versammlung vorgenommenen Neuwahl eines Bezirksvorstehenden wurde der bisherige Bezirksvorstehende mit großer Majorität wiedergewählt. Nach Erledigung der Tagesordnung warf der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf das geleistete Arbeitspensum, das für die Zukunft eine Reihe neuer Möglichkeiten ergebe, dankte den Anwesenden für ihre rege Anteilnahme und schloß mit einem Hoch auf das Wohlergehen und Gedeihen des Verbandes. Nachdem auch noch Kollege Schiffer dem Bezirksvorstehenden und den Vorständen der Ortsgruppen für ihre Mithilfe dankte, wurde die Versammlung zum Ausdruck gebracht, nahm die in schriftlicher Einmütigkeit verlaufene Bezirksgeneralversammlung ihr Ende.

Wir bemerken noch, daß der frühere Sekretär des bayerischen Textilarbeiterverbandes, Herr Abg. Schirmer, der an ihn ergangenen Einladung zur Teilnahme an der Generalversammlung nicht Folge leisten konnte, jedoch in einem herzlichen Schreiben (und auch dem Centralvorstehenden mündlich) sein großes Interesse an den Verhandlungen ausgedrückt hatte.

Karsth. Schon des öfteren hat unser Verband Gelegenheit nehmen müssen, die Arbeiterinteressen bei der Firma E. Lange zu vertreten, da die Firma der Meinung ist, ihre Löhne und ihre Arbeitszeit wären gut genug für die Karlsruher Arbeiter resp. Arbeiterinnen, denn daß vorwiegend Arbeiterinnen beschäftigt werden, ist unter den unglücklichen Arbeitsbedingungen selbstverständlich, auch sind dieselben im allgemeinen gesünder und holt es sich nicht so ganz schlecht an, wenn diese mit einem Wochenverdienst von 8—9 Mk. und noch weniger nach Hause gehen, trotzdem dieselben die nämliche Arbeit verrichten, die anderwärts vielfach von Arbeitern verrichtet werden. Vor ca. einem Jahre hat unser Verbandsvertreter Reich es bei der Firma durchgesetzt, daß für mehrere Artikel eine Lohnverbesserung eintrat, auch sollte probeweise der Fehlfundentag eingeführt werden. Wer nun aber gemeint hat, es würde zu einem besseren Verhältnis zwischen Arbeiter und der Firma kommen, ist hart enttäuscht worden. Der Arbeiter denkt, aber der Fabrikant lenkt. Die schlechte Konjunktur im allgemeinen hat die Firma benutzt, um die neuen Artikel, welche eingeführt worden sind, sehr niedrig im Lohn einzuführen, so daß der Verdienst ihrer gesunken als gestiegen ist. Einen konsequenten Leiter hat die Firma in dem Obermeister Holtzmann, dessen Auftreten schon manchmal heißes Blut bei den Arbeitern hervorgerufen hat. Hergewandter Obermeister ist von Deuts u. Dettler-Schloßbach herübergekommen und will hier die dortigen Regeln einführen, natürlich nur insoweit, als die Arbeiter damit belastet werden, den Lohn vom dort führt er nicht ein. So muß die Belegschaft jetzt doppelte Fehlfundentage haben, damit ja kein Schmutz in die Fabrik hineinkommt. Gegen derartige Prosperität haben die Arbeiter nichts einzuwenden, sind aber der Meinung, auch die Fabrikleitung soll ihren Wohlstand etwas belassen, wenn es sich darum handelt, Aufwand und gute Sitten zu fördern. Den Arbeiterinnen steht ein Umkleidestraum zur Verfügung, welcher einem Duzend kaum Platz gewährt, trotzdem in der Fabrik über 80 Arbeiterinnen beschäftigt werden. In welchen Zuständen dieses Veranlassung gibt, läßt sich leicht denken. Am Freitag, den 6. d. M. hielt genannte Fabrik eine Fabrikerversammlung ab, in welcher über vorgenannte Zustände lebhaft Klage geführt und zum Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Die heutige Fabrikerversammlung ist der Meinung, daß mit der Firma E. Lange kein friedliches Verhältnis zu erlangen ist. Das Verhalten der Firma, die gesprochene Fehlfundentage und die mit Arbeitervertretern einfach zu ignorieren, zeigt der Arbeiter die dem alleinigen richtigen Weg, gegebener Zeit ihre berechtigten Forderungen zu erheben. Gleichzeitig beantragt die Arbeiterchaft den hiesigen Ortsgruppenvorstand, für den Fall, daß im Centralvorstand eine angemessene Beitragserhöhung nicht durchgeht, für den hiesigen Ort durch freiwillige Beiträge der Mitglieder einen solchen Streikfonds zu sammeln.“

Zum Schluß mühten wir den wenigen unorganisierten noch zurufen: Hinein in den Verband, damit wir solche Fabrikanten, welche nur darauf bedacht sind, ihren unermesslichen Geldsack zu füllen, sowie auch solche oben geschichteten Angehörigen, trotzdem sie früher selbst Arbeiter waren, heute das aber nicht mehr zu wissen scheinen, in die richtigen Schranken zurückweisen können.

Barmer. Am 7. bis 9. März fand eine Versammlung der hiesigen Ortsgruppe statt, welche Kollege Feldberg eröffnete. Kollege Smets erstattete zum ersten Punkt den Bericht von der Bezirksgeneralversammlung. Bei der Anfrage, wie sich die Mitglieder zu dem Antrage auf Beitragserhöhung stellen, fand eine rege Diskussion statt. Es wurde schließlich folgende Resolution gefaßt: „Die Ortsgruppe Barmer spricht sich für eine angemessene Beitragserhöhung aus, ohne Krankengeld-Zuschüsse.“

Dann referierte Kollege Hopp über den Streik bei der Firma Deuts u. Dettler. Es schloß sich auch hier eine rege Diskussion an und wurden Vorfälle erwähnt, worüber man Räunen mußte. Besonders wurde das Pächtersystem bei der betr. Firma sehr kritisiert. Dann wurde noch auf die nächste öffentliche Versammlung besonders hingewiesen.

Wetzlar. Samstag, den 7. März hielt die hiesige Ortsgruppe eine außerordentliche Generalversammlung bezugs Geschäftsabrechnung über die beabsichtigte Beitragserhöhung ab. Der Vorsitzende, Kollege Driesen, eröffnete dieselbe und begründete mit kernigen Worten die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung. Die Fraktion dieser Worte zeigte sich alsdann auch in der darauffolgenden Diskussion, denn alle Diskussionen, die mit Ausnahme eines Kollegen, schloßen sich den Ausführungen des Referenten an. Es ließen sich Anträge ein, wovon drei zu 30 Pfg., drei zu 25 und vier zu 20 Pfg. Wochenbeitrag waren. Letzterer Antrag wurde mit großer Majorität

nicht angenommen. Hoffentlich werden die Kollegen, welche nicht anwesend waren, den Beschlüssen der Generalversammlung zustimmen und sich die Beschlüsse ins Gedächtnis prägen: Einigkeit ein festes Band, blühe im christlichen Zusammenhalt! Zum Schluß wurden folgende noch einige Bemerkungen gemacht, worin u. a. traurige Zustände in Bezug auf die Tätigkeit der Arbeitervereine zu Tage traten. Bedauerlich sind solche Zustände zumal wenn, wie es vorgekommen, noch mehrere Mitglieder dem Verbands des Ködlen fehlten, weil der Wunsch sich dieser Arbeiter in einer angestrebten Sache nicht anzuschließen. Würden also die Ausführenden Mitglieder ganz der Wahrheit entsprechen, so müßte man diesen Ausführenden ein solches Zeugnis ausstellen und die Verbandsmitglieder den Austritt der Kollegen, welche dieserhalb in Frage kommen, auf ihr eigenes Konto schreiben. Mit einem Appell an die Mitglieder, eifrig bei den nicht anwesenden Kollegen zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem christlichen Arbeitergruß.

Gotmar. Die christlichen Gewerkschaften hielten gestern Abend in der Stadt Reims eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch Kollegen Wächel hielt der Vorsitzende Schiffer einen Vortrag über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. Die Versammelten folgten den Ausführungen des Redners mit vielem Interesse und bewies der reiche Beifall, daß seine Worte gut begriffen wurden.

Bei Punkt 2 griffen viele der Anwesenden in die Diskussion ein. Herr Henry erklärte, daß darin gewirkt werden müsse, um an Stelle des jetzigen auf Grund des Bundesgesetzes errichteten Gewerbegerichts ein auf Grund des Reichsgesetzes errichtetes Gewerbegericht zu erhalten. Gleichzeitig wurden die bis jetzt erschienenen Artikel des „Eiffeler Tagblatt“ über den Streit Reiner zur Sprache gebracht und werden die darin enthaltenen Ungerechtigkeiten wie „Strafgesetze“, „Hörbros“, „Suppenverteilung“ usw. gebührend gewürdigt. Die Streikleitung — selbstredend sind dies die „Deutschen“ — haben nämlich den Antrag an die Stadtverwaltung eingereicht, die Streikenden sollten teils der Stadt durch Armenmaßregeln oder Brot u. unterstützt werden.

Gewisse Arbeiter, ein Steinarbeiter, der als Haupt der Streikleitung fungiert, behauptet, daß die Gewerkschaften weder Nutzen einig sein müßten, er leide diesen „Einheitsgedanken“ dann auch gleich in echt sozialdemokratischer Weise in die Tat um, indem er die Ausführungen Schiffers aus Leibeskräften verwerfe. Im übrigen besprach er die Zustände in den Fabriken Reiner u. Hartmann. Ein weiterer Redner erklärte den Grund zum Streik Hartmann. Die Arbeiter weigerten sich, solche Arbeiten auszuführen, welche für Herrn Reiner bestimmt waren. Die Unannehmlichkeiten seien auch in dieser Fabrik sehr schädlich. Eine 23-jährige weibliche Person hat in fünf aufeinanderfolgenden Nachmittagen folgende Löhne erhalten: 4 88 M., 6 08, 9 02, 10 13, 7 49 für je 12 Arbeitstage. Die Gesundheitszustände litten viel zu sehr infolge dessen. Die Hände feucht und mit Schweiß überzogen. In den Werkstätten sei zu viel Dampf. Auch gewisse „Wohlfahrtsvereine“ wurden im Laufe der weiteren Diskussion in das rechte Licht gerückt. — In seinem Schlusswort wies Kollege Schiffer die verschiedenen Angriffe Redners auf die christlichen Gewerkschaften energig zurück. Bezüglich des Streiks halte er die Forderungen der Arbeiter für berechtigt, ob jedoch die Taktik der Streikleitung die richtige sei, lasse er dahin gestellt. Jedenfalls habe die „deutsche“ Streikleitung die Verantwortung selbst zu tragen. Redner sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Organisation blühen und gedeihen möge, damit alle berechtigten Arbeiterforderungen durchgeführt werden könnten.

Geckfeld. Die Versammlung am 27. Februar war leider nicht so besucht wie es wohl zu wünschen wäre. Zunächst berichtete der Vorsitzende in ausführlicher Weise über die Delegiertenversammlung, besonders eingehend auf das gebildete Agitationskomitee unserer Bezirke. Auch wurde vom Vorsitzenden eine mühselige Erhöhung der Beiträge für nötig erachtet und begründet. Beim Punkte „Barenbezug“ entspann sich eine lebhafte Debatte und die hierfür eingesetzte Kommission wurde beauftragt, im Sinne der Versammlung zu wirken und für die Forderung zu sorgen, eint, geeignete Vorschläge der nächsten Versammlung zu unterbreiten. Bezüglich der Kohleneinkaufskasse, die demnach auch hier ins Leben treten soll, wurde vom Kollegen Korbund auf die Vorteile derselben hingewiesen, und eine größere Anzahl Mitglieder meldeten sich zum Beitritt. Es soll in Kürze eine Versammlung der Interessierten stattfinden. Nachdem noch von einigen Kollegen die Notwendigkeit der christlichen Organisation betont war, und der Vorsitzende das Gebahren der freien Gewerkschaften, besonders auch grade jetzt bei der Lohnregulierung der Samstagsarbeiter eingehend beleuchtete, wurde die Versammlung geschlossen.

NB. Die Mitglieder, welche sich am gemeinsamen Kohleneinkauf beteiligen wollen, mögen sich baldigst bei ihren Vertrauensmännern melden.

Gulda. Am 26. Februar hielt die hiesige Ortsgruppe eine öffentliche Versammlung ab, welche sehr zahlreich besucht und zu welcher auch unser Centralvorstand, Kollege Schiffer, erschienen war. Nachdem Kollege Geier die Versammlung eröffnet hatte, verlas er zuerst die auf eine von der hiesigen Ortsgruppe gestellte Forderung von Seiten der Fabrikdirektion der vereinigten Schweißhütten I und II eingegangene Rückantwort, welche sehr unvorteilhaft gehalten und sämtliche Punkte, mit Ausnahme von einem, der noch näher vom Arbeiterausschuß und der Fabrikleitung festgesetzt werden soll, bewilligte. Hieran ergriß Kollege Schiffer das Wort und führte in klaren, überzeugenden Worten den Anwesenden die Entfaltung und weitere Entwicklung der Gewerkschaften bis auf unsere Zeit vor Augen. Redner ermahnte die Kollegen zu treuem, mutigen Auftreten und Weiterarbeiten in der Organisation, denn außer dieser gebe es kein Mittel, welches wirksam unsere wirtschaftlichen Interessen vertreten würde. Schluß nahm er die Differenzen und Beziehungen unter die Leute, wie dieselben wohl die Vorteile der Organisation einbringen, aber keine Opfer bringen wollen. Ein organisierter Arbeiter solle durchaus keine Furcht an den Tag legen, er soll von seinem eigenen Wert überzeugt sein, der sich nicht zu überwinden hat, dafür aber auch seine Rechte beanspruchen kann. In der Diskussion sprach Kollege Wader (Rauner), daß durch die Bewilligung der durch die Kollegen um zwei Jahren gestellten Forderung sehr viel errungen sei. Einmal sei die Organisation als die Vertreterin der Arbeiter hierdurch anerkannt, das andere Mal könnten die Kollegen wenigstens jetzt auch den Augen der Organisation sehen und dieses auch den Unorganisierten vor Augen führen. Es sprach hierauf die Kollegen Koral, Röder und Kraft über Agitation. Nachdem Kollege Schiffer in seinem Schlusswort seine Freude über das Wachstum der hiesigen Ortsgruppe ausgesprochen (sie zählt jetzt bereits 100 Mitglieder), wurde die Versammlung, nachdem man das Weitergehende gesungen, mit einem begeisterten Hoch auf die internationalen christlichen Arbeiterbewegung und den christlichen Arbeiterverband geschlossen.

M. Gladbach. Vor kurzer Zeit berichteten wir, daß die Firma E. O. Langen u. Cie. zu M. Gladbach den Spinners einen Lohnabhängigkeit anbot, wodurch Differenzen mit derselben entstanden.

Diese sind kaum geschlichtet, so ist die Firma daran gegangen, den Spinners einen Lohn zu reduzieren. Es wird hier zur Wahrheit, daß manche Arbeiter sich lieber pro Tag 25 Pf. und noch mehr vom Lohn abzugeben lassen, als durch Anknüpfung an die Organisation diese in den Stand zu setzen, solche wirtschaftlichen Revolutionen abzuwehren zu können. Auch hier war wieder sehr viele christliche Arbeiter organisiert.

In einem anderen Betriebe im Bezirk Gladbachs pochte es, daß man den Spinners den Lohn kürzte, ohne denselben überhaupt eine Nachricht davon zukommen zu lassen. Dasselbe erfahren dies erst dann, als sie im Lohnbogen sahen, daß sie um den Lohn von 25 Pf. herabgesetzt worden war. Auf den Hinweis, daß die Firma verpflichtet ist, eine solche Kündigung mindestens 14 Tage vorher den Beteiligten bekannt zu machen, wurde den Betroffenen erwidert: „Diejenigen, welche ihr Recht verlangen, erhalten Samstag die Kündigung!“ Letzteres ist auch anzunehmen.

Solche Vorkommnisse sind so recht geeignet, auch den Arbeitern die Augen zu öffnen. Sie zeigen, daß es den Unorganisierten nicht genug aufkommt, die Vorrechte der Gewerbe- resp. Arbeiterbewegung außer Acht zu lassen, wenn es nur um ihren Lohn geht. Andererseits zeigen aber die Arbeiterinnen durch solche Ereignisse auch auf den Gebrauchen kommen, daß es noch ein Mittel der Selbsthilfe gibt. Dieses ist ergreifen ist ihre Pflicht, wenn sie sich der Mächte der Fabrikanten nicht noch in größerem Maße anbeugen wollen. Mögen deshalb alle Arbeiter und Arbeiterinnen von diesem Mittel den angelegentlichsten Gebrauch machen und durch Beitritt zum Centralverband christlicher Arbeiter und Arbeit-

terinnen Deutschlands dafür sorgen, daß sie imstande sind, ihre Rechte voll wahren zu können.

M. Gladbach. Im Allgemeinen ist es recht und auch loblich, daß ein Arbeiter für eine geleistete Arbeit auch entsprechend entschädigt wird. Eine Ausnahme scheint die Firma Stahn u. Kuchel hierauf bei einer solchen Gelegenheit machen zu wollen. Die Firma verleiht ihren Betrieb, dieses bedingt, daß die Maschinen forttransportiert werden müssen. Mit dieser Arbeit werden auch die Weber der betreffenden Firma beauftragt. Ein Weber arbeitete mit ganz kleinen Unterbrechungen in dieser Weise 2 1/2 Tage. Hierfür wurde ihm von Seiten der Firma 1 Mark angeboten. Der Arbeiter reklamirte auch den übrigen Schraan, welche Forderung er dadurch begründete, daß er in den Panzen der 2 1/2 Tage nur 8 Meter gewebt hatte. Bei regelmäßiger Beschäftigung webte er täglich 20 Meter. Diese 8 Meter sollten bei der Markt ein genügendes Verdienst darstellen. Bei einer Auseinandersetzung mit der Firma soll einer der Chef's bemerkt haben: „Wir haben auch ja mitunter einen eingeschüttelt, auch mal zwei!“ (Schwäpfe) — worauf der Arbeiter erwiderte, er hätte keinen getrunken, worauf ihm die Antwort zuteil wurde, „dann seid Ihr „ged“ genug!“

Also sollten die Schwäpfe dazu dienen, den Arbeiter für eine Forderung, die dieser auf 4,70 M. angibt, zu entschädigen. Wertvoller Schnaps!

Krefeld. (Arbeiterinnenversammlung.) Die christlichen Textilarbeiterinnen hielten vergangenes Sonntag Abend ihre Monatsversammlung im Saale der „Lukas“ ab die einen sehr interessanten Verlauf nahm. Der Vorsitzende Kollege Köthen gedachte einleitend des Hinscheidens der verstorbenen Kollegin Juliana Schramm in warmen Worten, worauf das Mandaten derselben durch Erheben von den Sigen gelehrt wurde. In ausführlicher Rede sprach hierauf Herr Sekretär Doppelte über das zeitgemäße Thema: „Wie geleistet man die Arbeiterin auf dem rechten Wege durchs Leben?“ Im Wesentlichen reichte der Redner mit den aufmerksam zuhörenden Kolleginnen durch die ganze logische Belegung. Arbeiter-Schutzgesetz, Alters- und Invalidenversicherung, Mietswesen usw. wendeten in hundert Worten vor, und es gelang dem Herrn Vortragenden, die Versammelten an den Vortrag zu fesseln. Eine recht lebhafte Debatte schloß sich an. Nächste der goldne Schlüssel der Aufführung, der mehreren Kolleginnen zuteil ward, doch recht oft von denselben in die Praxis umgesetzt werden, wenn sich Hände und Fingerhände abwaschen. Ein kräftiges Hoch auf den Herrn Sekretär Doppelte für seine wirklich goldenen Worte brachte diesen Punkt zum Abschluß. Im übrigen gelangte noch eine Anzahl geschäftlicher Angelegenheiten, darunter die Verprechung unserer Organs zur Erledigung. Mit dem christlichen Arbeitergruß schloß gegen 1/2 Uhr der Vorsitzende die Versammlung.

NB. Die letzte monatliche Winterversammlung findet am 5. April (Palmsontag) statt und werden dieselbe ein namhafter „Vollzähler“ sowie eine Rednerin Vortrag halten. Keine einzige Kollegin darf dort fehlen.

Meiniges. Unsere Mitgliederversammlung war gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Unser Vorsitzender Kleinmütiger begrüßte im Namen der Ortsgruppe den erschienenen Bezirksvorsitzenden Kollegen Köhling und erteilte demselben das Wort. Derselbe sprach im 1 1/2stündigen Vortrag über die Entwicklung und Grundzüge der christlichen Gewerkschaften. Zur geplanten Beitrags- Erhöhung übergehend, legte er die Notwendigkeit einer Erhöhung unserer regelmäßigen Beiträge den Anwesenden warm ans Herz. An diesen Punkt knüpfte sich eine rege Diskussion, an der sich viele Mitglieder beteiligten. Es wurde folgende Resolution mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Versammlung erklärt sich für eine Erhöhung des Beitrags auf 25 Pf. wöchentlich, wenn aus der Verbandskasse ein Krankengeldzuschuß gewährt wird.“

Die anderen Kollegen waren für eine Erhöhung von 5 Pf., aber ohne Krankengeldzuschuß. Nachdem man noch die für die Mitglieder in Krefeld getroffenen Wohlfahrtsmaßnahmen besprochen hatte, schloß Kollege Kleinmütiger die Versammlung.

Verbandskalender.

Nachen. Dienstag, 17. März, abends 8 1/2 Uhr, in der „Mitteldeutschen Stube“, kleiner Saal, Sitzung des Distriktsrates. Kollegen, zahlreich erscheinen.

Bamberg. Sonntag, 15. März, nachm. 4 Uhr, Versammlung bei Spiel, Saalplatz. T. O.: Bericht über die Delegiertenversammlung in Augsburg. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Beitrag. Sonntag, 22. März, nachm. 5 Uhr, im Lokale von Christl. Wanz zu Guben, öffentliche Arbeiterinnenversammlung. Auswärtige Referentin zur Stelle.

Böckel. Donnerstag, 19. März, abends 1/2 Uhr, bei Witwe Jüpping, Sozialer Unterrichtsraum.

Bohlo-Süd. Mittwoch, 25. März, vorm. 11 1/4 Uhr, Ortsgruppenversammlung bei unserem Ehrenmitglied Alois Wienen, Rindlingstraße. Alle erscheinen.

Borghor. Sonntag, 15. März, nachm. 5 Uhr, im Saale des Herrn Franz Dweßler, öffentliche Versammlung. Referent: Bezirksvorsitzender Camps-Bohlo. Hierzu sind alle Textilarbeiter freundlich eingeladen.

Burscheid. Christlicher Delegiertenklub. Montag, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale Schindler. T. O.: Besprechung über die letzten Vorgänge in der Kohleneinkaufskasse. Erhöhen sämtlicher Delegierten unbedingt erforderlich.

Crefeld. Sonntag, 15. März, vorm. 11 1/4 Uhr, Versammlung der Interessierten der Kohleneinkaufskasse im Vereinslokale. Unsere Ehrenmitglieder, sowie die Kollegen vom christl. Holzarbeiterverband können am Morgenbesuch teilnehmen.

Empen. Sonntag, 15. März, nachm. punkt 6 Uhr, im großen Saale des kath. Jünglingshauses, große öffentliche Versammlung, einberufen vom örtlich sozialdemokratischen Arbeiterverein und der Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes. T. O.: Konzeptionelle Arbeiterversammlung und christliche Gewerkschaften, Gewerbebericht, Verschiederer, Auswärtiger Referent. Zu dieser Versammlung werden alle Arbeiter Empens dringend eingeladen.

Fors i. Lausitz. Sonntag, 15. März, abends 6 Uhr, Versammlung bei Herrn Max Jabski, Rinderplatz 15. Solitärlich erscheinen.

Gulda. Samstag, den 21. März, abends 7 Uhr, beim Ehrenmitglied Vogel (Hintermarkt): Monatsversammlung. Die Mitglieder mögen sämtlich pünktlich zur Stelle sein.

M. Gladbach. (Bühnen-Spiel) Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Monatsversammlung diesmal ausfällt.

Stiefel. Sonntag, 15. März, morgens 11 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokale. Wegen außerordentlicher Vorkommnisse findet der Vorstand um pünktliches Erscheinen.

Hammern. Sonntag, 15. März, nachm. 4 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Hubert Höpferich zu Linde, Generalversammlung. Kollegen, zahlreich erscheinen. T. O. dabei!

Krefeld. Sonntag, 15. März, abends 6 Uhr, im Lokale „Kamenke“, auf dem Blumenplatz, gemeinsame Versammlung der Ortsgruppen Krefeld. T. O.: Verschiedenheiten über die Generalversammlung des I. Verbandes, Beitrags-Erhöhung. Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder, besonders auch die weiblichen freundlich eingeladen.

Krefeld. Fortsetzung am Montag, 16. März, abends 9 Uhr. Hierzu sind alle Mitglieder freundlich eingeladen.

Reuwerth. Samstag, 14. März, abends 9 Uhr, im Lokale des Ehrenmitgliedigen Johann Zäpperich, Damm, Mitgliederversammlung. T. O.: Aufstellungs- und Beitrags-Erhöhung, Mittelsungen. Der Vorsitzende hat alle Mitglieder dringend eingeladen.

Rordhorn. Sonntag, 15. März, mittags punkt 12 Uhr in der „Kreuzstraße“ Mitgliederversammlung. T. O.: Stellungnahme zur Kohleneinkaufskasse und Verschiederer. Der Vorsitzende hat alle Mitglieder und Freunde und Bekannte mitzubringen.

Stiefel. Sonntag, 21. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Stier. T. O.: Die geschäftlichen Bestimmungen über den Arbeitsvertrag und Jubiläumstag.

Weyhe. Sonntag, 15. März, morgens 1/2 Uhr, im Vereinslokale Besprechung über die Kohleneinkaufskasse. Alle Mitglieder sind dringend eingeladen. T. O.: Bericht über die Generalversammlung in Bocholt.

Schiebahn. Sonntag, 22. März, Mitgliederversammlung. Sehr wichtig. Näheres wird durch die Förderer bekannt gemacht.

Waldhaufen. Samstag, 14. März, abends 8 1/2 Uhr, beim Herrn Jos. Reuwerth, Generalversammlung. T. O.: Beitrags-

Erhöhung, Kohleneinkaufskasse. Wegen der Wichtigkeit Erscheinen aller notwendig.

Schütteln. Sonntag, 15. März, nach der zweiten Kabbach, findet im Saale Heinz. Schmitt, Generalversammlung des Konsumvereins „Vereinerwohl“ statt, wozu alle Mitglieder, sowie diejenigen, welche beabsichtigen beigutreten, mit deren Frauen freundlich eingeladen sind.

M. Gladbach-Eifen. Sonntag, den 22. März, abends 6 Uhr, findet im Lokale von H. Conter, Eifenstraße, die außerordentliche Generalversammlung des Gewerkschafts Konsumvereins „Zukunft“, e. V. m. B. H. statt. T. O.: 1) Vorlegung des halbjährigen Geschäftsberichts, 2) Beschlußfassung über abgedante Statuten, 3) Mittelsungen. Der großen Wichtigkeit der T. O. halber werden die Mitglieder sowie deren Frauen freundlich ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

(2.00 M.) H. W. Aug. Kroll, Geschäftsführer.

Schiebahn. Konsumverein. Sonntag, den 15. März, abends 6 Uhr findet in dem Lokale des Herrn Heinz. Kaiser Generalversammlung statt. T. O.: 1) Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz, 2) Besprechung über Dividenden- und Jahresverteilung, 3) Neuwahl des Kassierers und der ausführenden Ausschrittsmitglieder, 4) Verschiederer. Die Mitglieder werden hierzu eingeladen. Der Ausschrittsrat: Heinz. Schintels, Vorsitzender.

Weyhe. Konsumverein „Selbsthilfe“, e. V. m. B. H. Einladung zu der am Sonntag, den 22. März, nachm. 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Max Jabski, Rinderplatz, stattfindenden Generalversammlung. T. O.: 1) Quartalsabschluss, 2) Verschiederer. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen bitten der Ausschrittsrat: Jos. Hilger, Vorsitzender.

(1.40 M.)

II. Verbandsbezirk (M. Gladbach). Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr findet im Lokale von P. Kommerstirchen M. Gladbach alter Markt außerordentliche General-Versammlung statt.

Tages-Ordnung:

1. Endgültige Stellungnahme zur Frage der Beitragserhöhung, welche von der ordentlichen Generalversammlung verabschiedet worden ist.
2. Erziehung eines Mitgliedes für den Bezirksvorstand, an Stelle des Herrn Simon, welcher sein Mandat niedergelegt hat.

Zu dieser Versammlung ladet freundlich ein der Bezirksvorstand.

S. W. Wilh. Hermes, Vorsitzender. M. Gladbach, den 23. Febr. 1903.

Bezirk Nachen.

General-Versammlung für Krankengeldzuschuß.

Sonntag, 15. März, nachm. 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Senary, Rindlingplatz 6, erste Etage.

Tages-Ordnung:

- 1) Anschluß der Arbeiterinnen zum Krankengeldzuschuß;
- 2) Festsetzung der Altersgrenze zum Krankengeldzuschuß;
- 3) Verschiederer.

Die Vertreter der Ortsgruppen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Der Ausschrittsrat: S. W. Leonh. Röder, Vorsitzender.

Sterbe-Tafel.

Boholt-Süd. Es starben unsere Kollegen Wilh. Hakenberg und Bern. Schmäling.

Rheindahlen. Unser werthes Ehrenmitglied Gottfr. Klassen wurde in die Ewigkeit abgerufen.

Ehre ihrem Andenken!

Ein Stoffbandstuhl

mit Spinnmaschine billig zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Reine Fabrikware,

sondern von unsern Mitgliedern während der geschäftlichen Zeit in ihrer eigenen Werkstatt auf das Solibeste und Beste aus den modernsten Stoffen und nach der neuesten Mode verfertigten Kleidungsstücke, wobei wir volle Garantie übernehmen können, bringen wir auch jetzt wieder unsern Freunden und Bekannten in empfehlende Erinnerung und offerieren:

Herrn-Anzüge	von 15 bis 50 Mark.
Jünglings-Anzüge	12 „ 40 „
Knaben-Anzüge	6 „ 30 „
Soppen	3 „ 18 „
Hosen	5 „ 18 „
Beinen	2 50 „ 7 „

Kommunikanten-Anzüge,

aus feinem Kammergarn und Gehobstoff u. s. d. m., schon und solide, von 9 bis 36 M.

Sämtliche Sachen sind mit entsprechend guten Zutaten versehen. Ferner empfehlen wir in richtiger Auswahl des Renesse und Stoffe in

Anders-Anzügen von 3 bis 20 Mark,

sowie Arbeiterhosen von 2-6 M., Arbeiterjoppen von 2-6 M. Auf beschriebene billigen Preise bewilligen wir noch einen Kassabatt von 5 Prozent und bitten um regen Zuspruch.

Gewerbliche Bereinigung in der

Schneider-Zinnung

eign. Genossenschaft in B. S. Breitestraße 106. Nähe der Dionysiuskirche.

Cigarren

der Genossenschafts-Fabrik in Kalbentragen sind vorräthig bei

Joseph Münster, Barbier, M. Gladbach, Rindlingstraße 24.

Handarbeit

Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten

Arbeits-Schuhe und Stiefel

von H. Kerkhoff & Söhne in Udem. Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften. Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf. Prämiert Industrie und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1903.

Schutzmarke